

Kaum Zivilcourage

Forstwissenschaftliche Fakultät erinnert an ihre im Nationalsozialismus verfolgten Mitglieder

Von Christiane Böhm



P. SteinsiekEF

Göttingen. „Die Geschehnisse in der Fakultät zwischen 1933 und 1945 können nicht unkommentiert bleiben“, erklärt Prof. Christian Ammer, Dekan der Forstwissenschaft und Waldökologie an der Universität Göttingen. Versäumnisse vor, während und nach dieser Zeit sollen benannt werden – auch um eine stete Wachsamkeit zu wahren. Auf Anregung von Beschäftigten hatte die Fakultät ihre Rolle vor und während des Nationalsozialismus aufarbeiten lassen. Bei einer Gedenkveranstaltung am Dienstag stellte Dr. Peter-Michael Steinsiek Ergebnisse der Arbeit mit dem Untertitel „Eine Erinnerung an ihre ehemaligen jüdischen Angehörigen“ vor. Außerdem verlas der Dekan eine Erklärung der Fakultät.

Aus politischen und antisemitischen Gründen wurden im Nationalsozialismus Professoren entlassen, Dokortitel aberkannt und Studenten vom weiteren Studium ausgeschlossen. In Göttingen, so berichtet die Historikerin Dr. Kerstin Thieler, wurden 53 Professoren entlassen, 40 aus sogenannten „Rassegründen“ und 13 aus politischen. In ihrem Vortrag „Akademiker unter Verdacht“ beschäftigte sie sich mit dem Einfluss der NSDAP und des NS-Dozentenbundes auf die Universitäten. Schon sehr früh haben sich die Göttinger Studenten und Professoren zu großen Teilen den Nationalsozialisten angeschlossen, so Thieler. Partei und der Dozentenbund nahmen im Verlauf der Zeit mit Beurteilungen über die politische Zuverlässigkeit der Professoren und Studenten immer stärker Einfluss. Es habe aber immer Handlungsspielräume gegeben. So etwas wie Zivilcourage, um verfolgte Kollegen zu unterstützen, habe es aber nur in geringem Umfang gegeben.

Steinsiek gab in seinem Vortrag vor allem einen Einblick in den Fall des Professors Richard Falck. Falck kam 1910 an die Hochschule, damals noch in Hann.Münden eigenständige Forstakademie. Zusammen mit seiner Frau Olga arbeitete er am Institut für Mykologie. Falck war Jude und gehörte zu den Reformkräften, die sich für mehr Freiheit von Lehre und Forschung einsetzen. Bereits 1920 kam es zu

Auseinandersetzungen mit Studenten. Falck hatte sich über antisemitische Äußerungen zweier Studenten im Ministerium in Berlin beschwert. In der Folge wurde einer der beiden von der Hochschule verwiesen. Beide gingen danach an die Öffentlichkeit. „Ob sich die deutschen Akademiker diesen Judenzwang gefallen lassen sollen“ lautete ein Zeitungskommentar. Der Fall zog immer weitere Kreise, Falcks Vorlesungen wurden boykottiert, er wurde von einem Promotionsverfahren ausgeschlossen, konnte nicht mehr an Feiern der Hochschule teilnehmen. Falck litt sehr unter der Ächtung, so Steinsiek. Seine Frau wandte sich an einen befreundeten Wissenschaftler mit der Bitte um Hilfe, „bevor der rassenpolitische Kampf uns vollständig vernichtet hat.“ Im März 1933 reiste Falck mit seiner Familie aus Deutschland aus. In letzter Minute, so Steinsiek.

2/2



Der Dekan der Forstwissenschaften, Christian Ammer (links), zeigt Gästen die Erinnerungstafel. Vetter

